

RADIORAMA

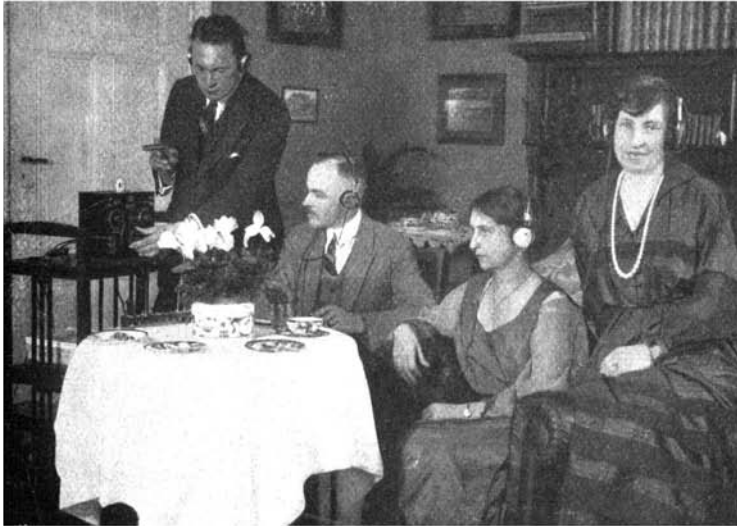
INTERESSANTES FÜR FUNK- UND AV-LIEBHABER

Nr. 68

Die Bauern wollten das auch – und bekamen es...



Radio: Viele waren begeistert, andere wohlwollend zuwartend, manche skeptisch – wenn nicht total ablehnend, dem neuen «Teufelsding» jede Berechtigung verwehrend.



Es erst einmal «richtig» kennenzulernen hatten interessierte Stadtbewohner ihren Vorteil, denn in greifbarer Nähe – vielleicht im gleichen Haus – gab es bestimmt schon einen radiobesitzenden Nachbarn, dem es nichts ausmachte, seine Errungenschaft vorzuführen und die bereits zahlreichen Geschäfte sparten nicht mit Worten, die Leute «ganz unverbindlich» in ihren Laden hereinzubitten. Ländliche Regionen hatten nicht die gleichen Kontaktmöglichkeiten, aber da konnte man auf andere Weise nachhelfen, etwa so, wie's Paul Altheer (der erste Sprecher bei Radio Zürich) in seinem Bändchen «Hallo! Welle 515!» (1925) erzählte:

«Zwei junge Ingenieure, die an der Entwicklung des Radios Freude haben, unternahmen kürzlich eine Radiodemonstration auf dem Lande. Frohgemut zogen sie aus, die Apparate und den Lautsprecher im Kofferchen und fröhliche Lieder auf der Zunge. Wie zwei moderne Hexenmeister wurden sie von der misstrauischen Bauernschaft empfangen, und als sie unter den Augen einer bedeutenden Interessengemeinde die Empfangsstation einrichteten, sah man auf den Lippen manch eines braven Landmannes, der schon seine fünfzig Linse hinter sich hatte und mehr oder weniger wusste, was in der Welt möglich war und was nicht, ein ironisches Lächeln vorübergleiten. «Mit dene zwei Chistli wend die zwe Plagierhagle üs öppis vormache», meinte einer und fand ringsum beifälliges Kopfnicken. «Das nähmt mi jetzt bigottstonder au Wunder, wenn mer do öppis hörti», zweifelte ein anderer. Und auch dieser schien mit seinem Zweifel das Richtige getroffen zu haben. Punkt acht ein Viertel Uhr aber ging es los: «Hallo! Hier Radiostation Zürich. Wir senden auf Welle 650. Hallo! Zürich beginnt mit seinem heutigen Abendprogramm.»

Die guten Bauern liessen sich vorläufig nicht verblüffen. Wenn sie sich auch nicht recht vorstellen konnten, wie der Sprecher in den Trichter hinein kam, so blieben sie bis auf weiteres doch der Meinung, dass ein grosszügig angelegter Schwindel hinter der Sache stecke und dass die beiden jungen Ingenieure mit Vorsicht zu geniessen seien. Sie sahen auch viel zu vergnügt und fröhlich aus, um auf die arbeitsame Bauernschaft den erforderlichen Respekt zu übertragen. «Das sind bimeid Buuchredner», meinte nach dieser Einleitung ein ganz Schlauer unter den Schlauesten. «Jo, luegid au, de Heiri häts bigoscht verrote. Das ischt nüt anders. Buuchrednere tüends, die zwei Hallodri wo-n-üs wänd vormache, mir hörid z'Züri eine wo rede tüeg.» Als dann aber die Hauskapelle des Zürcher Studios einsetzte und

einen gemütlichen Tanz spielte, da schauten sich die Bauern um den Heiri herum doch wieder zweifelnd an. «Jetz das glaube-n i nöd, dass mer mit em Buuch Musik mache cha. Das sind halt doch e kei Buuchredner, das ischt halt doch öppis anders.» Die Bezweiflung des Zweifels setzte ein und machte die aufmerksame Radiogemeinde abermalen stutzig. Und dann geschah es, dass sich der Sprecher in Zürich gerade heraus an die versammelte Radiogemeinde wandte, von der er Kenntnis erhalten hatte, die Bauern begrüßte, ihnen viel Vergnügen wünschte und sie schliesslich zur Zeichnung von Anteilscheinen der Radiogenossenschaft aufforderte. «Also, das glaube-n ich nöd, dass das eine vo Züri ischt, wo ietzt mit üs redt. Dä chan üs doch gar nüd sieh. Und woher söll dä überhaupt wüsse, dass mir do losid?» Wieder war es der einfache, aber um so bestimmtere Zweifel, der sich hören liess und ein allgemeines Kopfschütteln veranlasste. Ein anderer Zweifler mischte sich hinein und meinte: «Das ischt nüt anders als en abkarteti Sach. Das ischt emol ganz sicher. Die wänd üs am Seil abeloh, die zwei Tondershagle. Aber so tumm simmer denn doch no lang nüd, dass mir alls Chogs glaubed.» Ein anderer aber, der schon ein bisschen Aufklärung im Magen hatte, näherte sich den beiden Demonstranten und meinte, mit einem vertraulichen Augenzwinkern: «Dass das vo Züri chont, seb glaube-n ich eu jo scho. Aber Ihr müend doch bimeid näbe-n en Troht versteckt ha. Mir chönd ers jo scho säge-n, ich bringes eu nüd us.» Als aber trotz allen Suchens kein Draht zum Vorschein kam, zog er, beinahe beleidigt, von hinnen. Ein anderer aber meinte und äusserte dies ziemlich laut, damit recht viele von seiner Weisheit profitieren konnten: «Jo, jo, das ischt jo alls recht und guet, aber denn müend die z'Züri bimeid uf eme grosse Platz uf em Berg obe schpiele, wo's de Wind uf alle Siite verbloose cha.» Und ein anderer, dem dieser Gedankengang imponierte, vervollständigte ihn so: «Wenn denn aber amene-n Obig de Luft nüd vo Züri her zue-n-üs chonnt, was mached Ihr dänn?» Triumph lag in seinem Gesicht. Er hatte das gefunden, was allen imponierte: Die beiden jungen Leute hatten halt eben Glück gehabt und einen guten Tag erwischt. Darum war ihnen alles so gut gelungen. Wenn sie aber einmal einen andern Tag mit einem andern Wind erwischen würden, dann sollten sie ihre Künste zeigen! Der Sprecher von Zürich sagte sein «Guet Nacht!», worauf sich die Gemeinde verabschiedet fühlte, wie ein Mann erhob und den Demonstrationsabend als beendet betrachtete, obwohl noch andere, ausländische Stationen hätten vorgeführt werden sollen. Mit scheuen Blicken betrachtete man im Wirtshaus die beiden jungen Leute, denen man den Erfolg des Abends gönnte. Und mancher war unter den braven Bauern, der sich im Herzen darüber freute, dass wir in einer Zeit leben, in der man verrückte Hexenmeister höchstens bemitleidet; denn es gab Epochen, in denen die beiden unternehmungslustigen Ingenieure ihren Wagemut unfehlbar mit dem Tode hätten bezahlen müssen. Denn Hexenmeister, die mit dem Teufel im Bunde standen, sind in mehr als einem Jahrhundert der Folter und dem Feuer übergeben worden.»

Der Erfolg solcher Werbung war bei anderer Gelegenheit bestimmt ein anderer. Von einer hartnäckig (wahrscheinlich nicht nur bei der Landbevölkerung) bestehenden Skepsis berichtete Altheer in der folgenden Episode:

«Eines Morgens stand, bescheiden und schüchtern, das Mütterchen vom Lande unter der Türe zum Bureau. «Sie wünschen?» Sie trat einen Schritt näher und schaute sich furchtsam um: «Ich wollte Sie nur bitten, mir die Einrichtung hier zu zeigen. Man hat mir gesagt, dass man das anschauen darf.» «Gewiss. Treten Sie nur näher.» Abermals trat der seltsame Besuch einige Schritte vor und schaute sich mit noch grösserem

Erstaunen im Vorraume um. «Ist das wahr, was man sagt, dass Sie alles ohne Drähte machen?», fragt sie dann und schaut erwartungsvoll zu uns hinüber. «Gewiss. Sie sind hier im Bureau und im Studio der Radiogenossenschaft Zürich.» «Ja? Wirklich? Ich habe es bisher nicht recht glauben können. Und da habe ich mir gesagt: Du gehst einfach hin und siehst dir die Sache an. Dann weisst du, was Wahres daran ist und was nicht.» «Daran haben Sie ganz recht getan, liebe Frau. Wenn Sie also so freundlich sein wollen: Hier haben Sie das Studio...» Die Frau betrachtete den Raum mit einer Andacht, die bisher noch kein Künstler dafür aufgebracht hatte. «Also hier, diese runde Blechschachtel, ist das Mikrophon. In dieses Instrument müssen die Künstler hineinsprechen, -singen und -spielen.» Das Mütterchen betrachtete die geheimnisvolle Schachtel von allen Seiten, nickte mit dem Kopf andächtig und meinte: «Ja, ja, ich beginne es jetzt schon zu verstehen. Aber, sagen Sie, ist das nicht sehr schwierig, mit der Stimme in diese Schachtel hineinzutreffen? Sie ist ja von allen Seiten zugemacht.» Noch ehe der Führer Zeit gefunden hatte, ihr die Bedeutung des Mikrophons klar zu machen, rief sie aus, als ob sie eine wichtige Entdeckung gemacht hätte: «Aber da ist ja ein Draht. Was ist das für ein Draht, sagen Sie?» «In diesem Draht wird der Schall hinausgeleitet auf einen Verstärker.» «So? Sehen Sie, das habe ich mir gedacht. Mir hat man zu Hause angeben wollen, man höre das alles ohne Draht und nun habe ich doch selber gesehen, dass Sie einen Draht...» «Gewiss, was man Ihnen gesagt hat, stimmt. Wir haben hier eine Station für drahtlose Telephonie...» «Wenn Sie aber doch selber zugeben müssen, dass das da ein Draht ist und dass Sie diesen Draht dazu brauchen, die Stimme fortzuleiten...» «Nicht ganz fort. Sehen Sie hier», der Führer geleitete die Frau wieder ins Vorzimmer hinüber, «hier haben Sie den Verstärker und von diesem Verstärker werden die Tonwellen dann nach Höngg hinaufgeleitet.» «Ja? Wirklich? Wie kann man denn das machen, dass sie gerade nach Höngg und nicht anderswohin gehen, wenn man doch keinen Draht hat?» «Ja, liebe Frau, nach Höngg hinauf müssen wir die Tonwellen selbstverständlich per Draht leiten. Das ist wie ein Telephon. Wie sollen Sie denn sonst da hinaufkommen? Sie haben ganz recht, wenn Sie so fragen.» «Ja, aber, warum behaupten Sie dann, Sie hätten eine drahtlose Station hier, und wenn man kommt, sieht man überhaupt nichts anderes als Drähte bei Ihnen? Da hat es ja noch mehr Drähte und dort und dort...» «Das dort ist die elektrische Hausklingel und diese Drähte gehören zur Beleuchtung. Und was Sie dort am Fenster sehen, das sind Empfangsapparate, auf denen wir die Konzerte oder die Vorträge von Höngg zurück erhalten, genau so, wie sie andere Zuhörer auch abnehmen können.» «So, da kann man die Konzerte von Höngg hören? Und ohne Draht?» «Gewiss. Sie sehen hier den Apparat und da draussen, vom Dach dort drüben bis zu uns herüber die Antenne.» «Aha, ja, jetzt verstehe ich. Dieser Draht kommt also von Höngg hierher...» «Nein, dieser Draht hängt vollständig in der Luft und hört da auf, wo er befestigt ist. Und diese Antenne fängt die Wellen auf. Sie werden dann hier, wie Sie sehen, auf diesen Empfangsapparat geleitet und wieder in Töne verwandelt.» «Aber dazu brauchen Sie doch auch wieder Drähte, nicht wahr?» «Gewiss. Wir brauchen eine Zuleitung von der Antenne zum Apparat. Das ist alles.» «Ja, ja, ich fange jetzt an zu verstehen. Das ist schon alles sehr interessant und schön, aber ich finde, es wäre doch schöner, und anständiger, wenn man bei der Wahrheit bleiben würde.» «Bei der Wahrheit?», fragte der Führer. «Ich verstehe nicht, was Sie meinen.» «Ich habe ja jetzt alles gesehen und verstanden und ich danke Ihnen für Ihre Liebenswürdigkeit. Aber ich finde es doch nicht richtig, dass Sie den unwissenden Leuten in der ganzen Schweiz herum erzählen, Sie machen das alles ohne Draht und wenn man dann dahinter kommt, wie ich jetzt, und die Sache begriffen hat, dann sieht man, dass das alles ein Schwindel ist und dass Sie ohne Draht nicht einmal von hier bis Höngg telefonieren können.» «Aber, liebe Frau...» Der Führer

suchte umsonst der kritischen Besucherin die ganze Anlage noch einmal von vorne zu erklären. Ihre Kritik blieb einfach an den Drähten hängen, die sie im Bureau und im Studio sah, und so ging sie von uns mit dem Bewusstsein, es mit einigen grosszünftig veranlagten Schwindlern zu tun gehabt zu haben. Wenn sie seither nicht in aller Welt verkündet hat, dass wir es auf der Radiostation Zürich auf einen riesigen Bluff der ganzen schweizerischen Menschheit abgesehen haben, so haben wir das sicher lediglich ihrer Anständigkeit zu verdanken.»



Plakat der Zürcher Radio-Ausstellung 1924. Die Ausstellung endete am 23. August, dem Tag, an dem der erste Sender (am Hönggerberg) offiziell den Betrieb aufnahm.

Kleine und grosse Radio-Ausstellungen waren der Sache förderlich – doch in ländlichen Bezirken war offenbar noch einiges zu tun. 1930 erschien dazu im Heft 6 (Juni) der Bastler-Zeitschrift «Bastelbriefe der Drahtlosen» der folgende «wohlmeinende» Artikel:

...Die Sender rüsten sich jetzt, die landwirtschaftliche Bevölkerung zur Teilnahme am Rundfunk zu gewinnen. Es ist ja ein ganz selbstverständlicher Zweck der neuen Gross-Sender, die Bauern zu gewinnen. Der Westdeutsche Rundfunk, der mit seinem Sender Langenberg das Rüstzeug eines Gross-Senders schon heute hat, hat sich darauf bereits eingestellt. Er hat in der Zeit vom 18. bis 21. Mai eine landwirtschaftliche Woche veranstaltet mit einer Reihe von Vorträgen, die besonders auf die westdeutsche Landwirtschaft zugeschnitten sind. Darüber hinaus denkt er aber natürlich, dauernd mit der Landwirtschaft in Fühlung zu bleiben. Zu diesem Zweck hat er mit Hilfe der landwirtschaftlichen Organisationen eine Beratungsstelle gebildet. Das Bestreben ist zu loben. Damit es wirksam wird, ist es aber nötig, den Inhalt der Darbietungen der bäuerlichen Auffassung und dem bäuerlichen Geschmack näher zu bringen. Ich glaube, heute

sind selbst die Wetterberichte für den Bauern unverständlich. Er wird wohl fast immer aus ihnen herauslesen: wenns nicht regnet, bleibts schön. Die Annäherung an bäuerliche Sprache muss schon damit beginnen, dass man das Wort Niederschlag, das der Landmann nie in seinem Leben gebraucht, durch Regen, Hagel oder Schnee ersetzt. Dann aber sollte die Wettervoraussage in direkte Beziehung zu den jeweils vorliegenden Arbeiten gebracht werden, z. B. für das Schneiden des Heues ist die Wetterlage für die nächsten Tage nicht günstig usw. Ich empfehle, diese Gedanken in dem neu gebildeten Gremium zusammen mit Vertretern der Wetterwarten zu beraten...

Die Lage mag in den USA ähnlich und doch nicht ganz vergleichbar gewesen sein. Viele der in der Einsamkeit riesiger Plantagen lebenden Farmer werden die Möglichkeit sofort lebhaft begrüßt haben, dank einem Apparat gesellschaftlichen Anschluss – Musik und Worte! – zu bekommen, sofern sie durch die Zeitung oder sonstwie von der Neuerung erfuhren und vorausgesetzt natürlich, dass sie die Werbung überhaupt beachteten und ihren Versprechungen glauben konnten. Dass manche Ranch (noch) nicht ans Elektrizitätsnetz angeschlossen war, spielte bei den «stromlosen» Detektor-Empfängern überhaupt keine Rolle, in der Zeit der ersten Röhrengeräte gab es nur die etwas lästigen Umtriebe mit den immer wieder zu erneuernden Batterien, als aber Vollnetzgeräte auf den Markt kamen, war man von diesen Errungenschaften ausgeschlossen – wäre man es gewesen, wenn nicht die Industrie dem Mangel mit «Farm-Radios» begegnet wäre, mit Apparaten zum Anschliessen an einen gewöhnlichen 6 Volt-Akkumulator. Ihn von Zeit zu Zeit wieder aufzuladen war kein Problem; im Auto oder dem Traktor eingesetzt geschah dies während dem Fahren. Und wer sich auch diese Prozedur ersparen wollte, setzte ein kleines Windkraftwerk auf's Dach, zu haben für weniger als \$ 20.-.

New Worlds to Enjoy on the FARM

PIONEER Manufacturers of RADIO WIND ELECTRIC

In 1914 a manufacturer of farm radios developed a new type of radio which completely revolutionized the farm radio industry. This new radio eliminated the use of 2 and 4 C batteries and secured all its current from one 6-volt battery.

It met with universal acceptance proving itself far more economical and efficient than former complicated models using expensive dry batteries that could not be recharged and more discharged, represented a dead loss to the rural user.

The success of this new 6-volt radio was so great that some smart every manufacturer of radios were building such a set. They have been constantly improving these sets until today the farmer may sit in the comfort of his own easy chair and listen to radio messages from England, France, and the Vatican at Rome and many other foreign countries as well as police calls and ship's messages. In fact, the former history very scarce, the new high type of radio performance that is available to his blinds in the city and at even less cost.

A short time after this last 6-volt radio had been placed on the market, W. G. Dunn, already internationally known as an inventor and manufacturer, developed a 6-volt charger to replace the PEE-1120. He realized that this combination would permit the farmer to play his radio as much as he liked on little or no expense.

The charger proved so successful it was necessary to immediately produce them on full line production basis. Today thousands of them are in use throughout the world.

One of these early model Dun-Chargers is shown in a photograph on the next page of this folder together with a letter from its owner, Albert B. Johnson of Newman Grove, Nebraska. Be sure to read Mr. Johnson's letter; improvement and refinement of the original model of Dun-Charger has been constantly carried forward so that today the new 1127 model Sky Tower "Dun-Charger" Dun-Charger, operating at a cost of less than 10, is a well-known universally acknowledged as the leader in advanced design and efficiency.

GUARANTEE

The Dun-Charger is unconditionally guaranteed against defects in material and workmanship for a period of ninety days. With proper installation and ordinary care, the Dun-Charger should give satisfactory service for a period of from 15 to 20 years.

PARRIS - DUNN CORPORATION
Clarinda, Iowa, U. S. A.

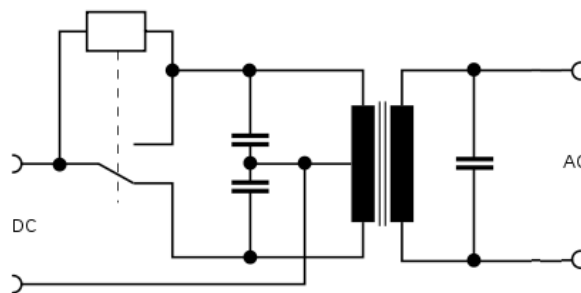
FLASH! WE NOW PRESENT NEWS OF THE WORLD

The HY-TOWER "SKYSCRAPER" DUN-CHARGER



Aus Gleich- mach' Wechselstrom – damit der Radioapparat an einem Auto-Akku läuft...

Eine einfache DC-AC-Schaltung mit Zerhacker:

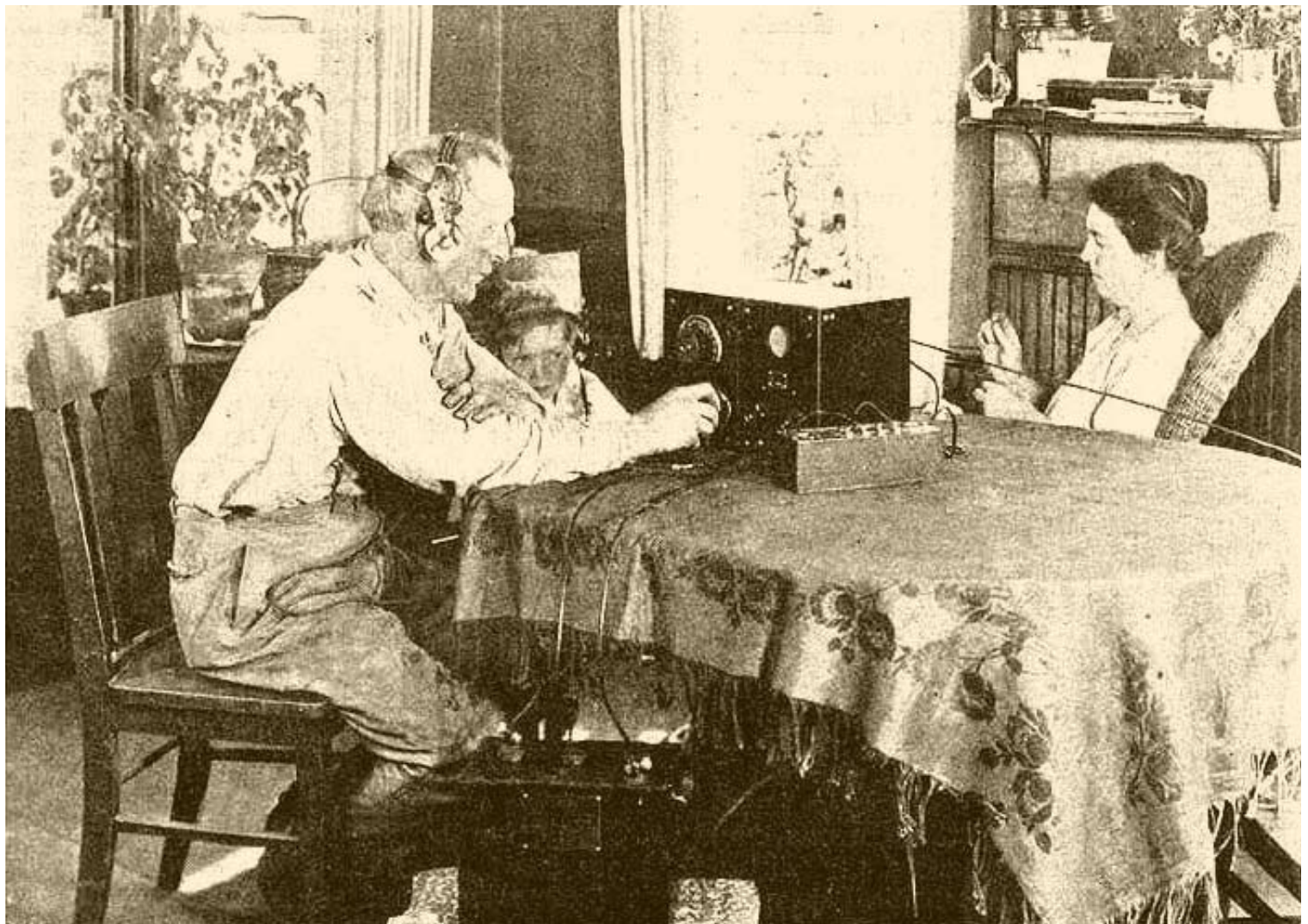


← Zerhackerpatrone, geschlossen und aufgeschnitten

→ Ein «Kraftwerk» auf dem Dach hält den Akku in «Schuss»

Etwas nachteilig war das unvermeidliche Surren des Vibrators, etwas problematisch oft das funktechnische Entstören.





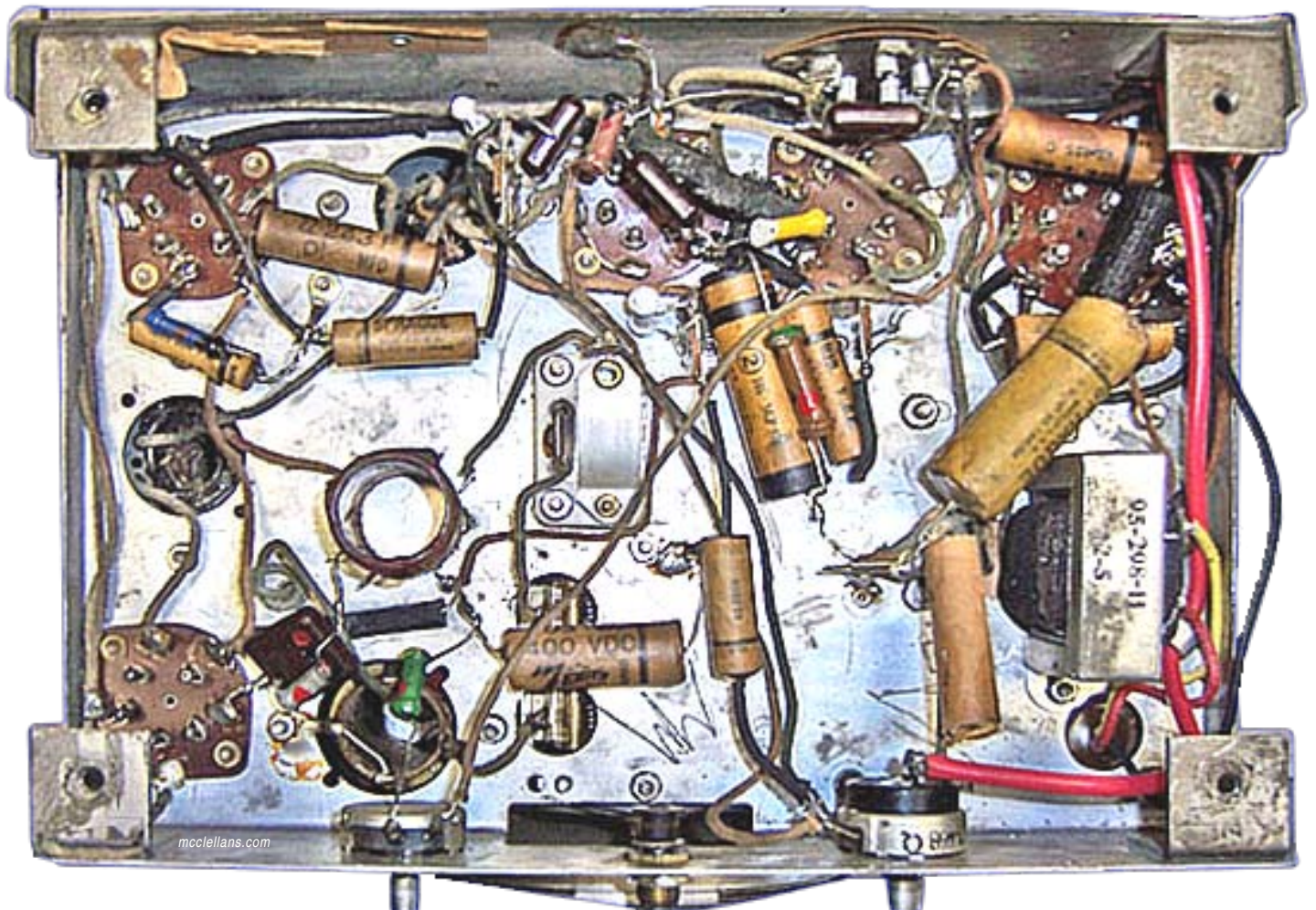
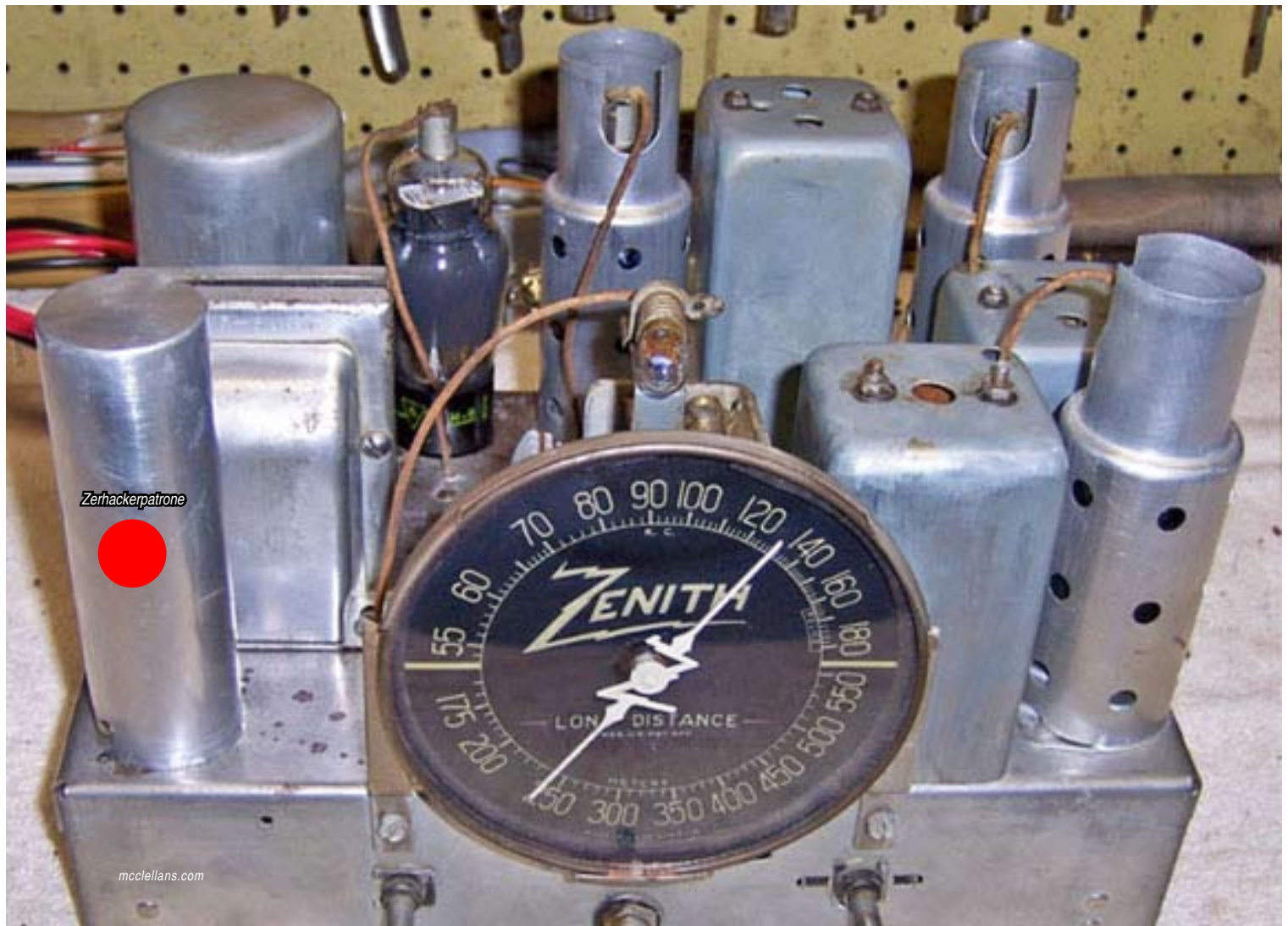
Radio – in der Stadt und auf dem Lande...

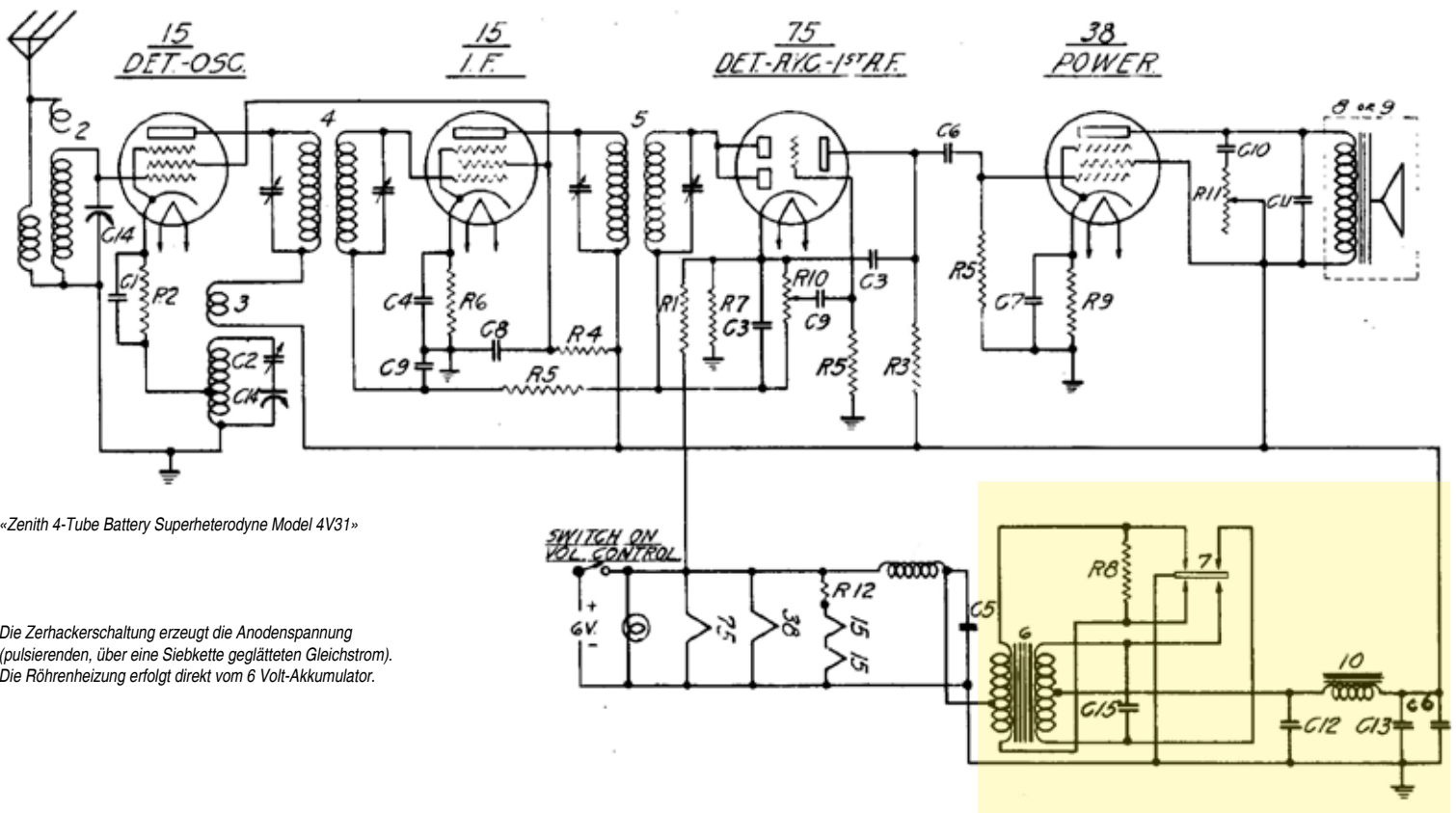


«Farm Radio» Zenith 4V31. 1936
Mittelwelle (550 - 1700 kHz)
für 6 Volt-Akkubetrieb

antiqueradios.com







«Zenith 4-Tube Battery Superheterodyne Model 4V31»

Die Zerkhackerschaltung erzeugt die Anodenspannung (pulsierenden, über eine Siebkette geglätteten Gleichstrom). Die Röhrenheizung erfolgt direkt vom 6 Volt-Akkumulator.

CHOICE OF OVER 200,000 FARMERS!



A FIFTH of a million farmers, living in unwired sections, have found in the Zenith 6-volt Farm Radio things they didn't dream were possible. Reception like city sets—unbelievably low power operating cost—50c a year—less than power line cost.

When they saw Zenith's tremendous success, naturally other makers hurried to put together 6-volt battery sets and offer them to unwired home owners as "just the same as Zenith".

But—while they imitated Zenith, they couldn't duplicate. This simply because Zenith Farm Radios were the result of long and careful research and were scientifically designed especially for farm use.

We urge you to compare the Zenith with imitations before you buy—and above all—

ASK ZENITH OWNERS

There are a number of Zenith owners in your vicinity and you'll find them glad to give you their experience.

In the Zenith Farm Radio line you will find twelve different models (designed especially for farm use) from which to select—every one of them with the name "ZENITH"—oldest exclusive makers of radio in the world—on the set and back of it.

And... the famous Zenith guarantee "Europe, South America or the Orient every day or your money back" is still good.

SEE THE ZENITH DEALER IN YOUR LOCALITY—or if you prefer—mail the coupon below for introductory Free Trial Offer, catalog and information.

ZENITH RADIO CORPORATION, Chicago, Ill.
For 21 years makers of fine radios

Send Coupon Today for Free Trial Offer

ZENITH RADIO CORPORATION
3620 Iron St., Dept. 113, Chicago
Without obligation, send me new catalog and introductory free trial offer on the new Zenith Long Distance Farm Radio.

Name.....
Address.....
City..... State.....
Dealer's Name.....



ZENITH FARM RADIO 4-V-31. 4-tube superheterodyne—tunes American stations and police calls; 550-1,800 kilocycles. Highly sensitive 6-inch speaker. Large black, easy-to-read dial. Cabinet 15 inches high. Beautifully designed hardwood table model with alced walnut grille, decorated with maple burl.

\$43.95

ANY
ZENITH
MAY BE
PURCHASED
ON
EASY TERMS

ZENITH DE LUXE WINCHARGER



ASK YOUR ZENITH DEALER

ABOUT IT

STARTLING NEW FARM INVENTION

Fifty cents a year operating cost brings the whole world to your home—wherever you are. Starting new radio invention—no city "A" batteries—no "B" batteries—no "C" batteries—no dry batteries at all—no storage battery sent out for charging. Superior results—done away entirely with need for electric power line connections. Lowest cost on record.

New "self operating" radio—no more "run down" batteries. At least—the result of 20 years' research—a trouble free radio especially built for the country home and ships without electric power. Works perfectly anywhere. Disturbance free and operation—made by Zenith—oldest established radio manufacturer in U. S. A.

Europe, South America or the Orient—every day or your money back—and all American stations—weather—news—sports—news—weather—planes—ships of sea—police, etc.

"50c A YEAR"

Works just like the best city sets. Closest thing yet to real radio. Find out about FREE TRIAL—no post office notice and "50c a year" for 10 working every day" operating cost. You've never before heard of anything like this. It's starting—starting.





Crosley 435, 1938/39
terapeak.com



Philco, 1935
etsy.com



Montgomery Ward
«Airline 62-217», 1935
radio.macinmind.com



B.F. Goodrich «Mantola» R-422
1940(?)
antiqueradio.com



Echophone EC-600, 1946
antiqueradio.com



Zenith 6-S-322, 1939
antiqueradios.com

Farm Radio Fa



Montgomery Ward «Airline 62-486),
um 1938
tv-boxes.com

Ra cm Ra

Radio

Farm



Farm Radio International
«Kadette 32», 1935
ebay.com

Radio

Radio Farm Radio

Zenith 4-B-639, 1942
tv-boxes.com



Fa

Ra

Radio Farm Radio



Johannes M. Gutekunst, 5102 Rapperswil (Kontakt: johannes.gutekunst@sunrise.ch)
verbunden mit der Gesellschaft der Freunde der Geschichte des Funkwesens,
dem Radiomuseum.org und INTRA

